

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 147

Donnerstag, den 17. Dezember 1914

36. Jahrgang

Gute Nachrichten aus dem Osten und Westen.

31000 Russen in Galizien gefangen.

Belgrad wieder geräumt.

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

In den Berichten der letzten Tage über die Kämpfe im Westen werden größere, auch für den Fernstehenden augenfällige Fortschritte unserer Waffen nicht verzeichnet. Was aber von der Schlachtfeldfront bekanntgegeben wird, überzeugt uns, daß es im Westen wenn auch langsam, so doch erfolgreich vorwärts geht. Merkwürdigerweise wissen auch die französischen amtlichen Rundgebungen vom Kriegsschauplatz überwiegend Günstiges mitzuteilen, so daß der Anschein erweckt werden kann, die Deutschen erlitten vielfach kleinere Schlappen. Das es sich aber hierbei um Windbeutelereien handelt, wird vom deutschen Generalstab an einigen besonders markanten Beispielen dargestellt. In Wirklichkeit haben die Franzosen keine irgend bemerkenswerten Erfolge erzielt, ihre Angriffe sind vielmehr überall mit beträchtlichen Verlusten abgeklungen.

Die Stadt Ypern wird vom Feinde zurzeit noch gehalten, doch fällt die Verteidigung immer schwerer, je weiter die deutschen Schützengräben auf dem linksseitigen Ufer des Yserkanals vorrücken. Aus Genf wird gemeldet: Der in Flandern kommandierende General Foch konnte trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen, dank dem Zusammenwirken von Genietruppe, Infanterie und Artillerie bei Ypern ein Durchbruch der Linien gelang. Die Franzosen wollten zwar einen kleinen Teil des verlorenen Gebietes zurückgewinnen haben, aber der Haupterfolg ist, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringeren Widerstandes am Yserkanal kennen und ihr fernes Vorgehen danach einrichten werden.

Nach englischen Quellen ferner stellt der „Tag“ die blutigen Kämpfe bei Ypern und Armentières wie folgt dar: Es werde zugegeben, daß die Franzosen bei den letzten Kämpfen östlich von Ypern und Armentières schwere Verluste erlitten haben und ein Stück zurückgeworfen worden sind. Der Korrespondent des Londoner Blattes sagt, daß die beiden Gegner sich in jener Gegend in starker Zahl gegenüberstehen, und daß beide von der Wichtigkeit des Gebietes zwischen Yper und Yps überzeugt zu sein scheinen.

Der Hauptangriff richtete sich gegen ein nicht stark von den Franzosen besetztes Dorf südwestlich von Ypern. Die Tätigkeit der deutschen Artillerie, die ein vorzüglich gerichtetes und konzentriertes wütendes Schrapnellfeuer auf die französische Stellung warf, war ein schreckliches Beispiel. An jener Stelle waren die Schützengräben nur 60 Meter voneinander entfernt, und die deutsche Artillerie zielte besonders auf die in den hintersten Schützengräben liegenden französischen Truppen, die die meisten Verluste erlitten. Die vordersten Reihen konnten in dem Granaten- und Kugelsturm, der über ihre Köpfe wogelte, nichts ausrichten. Aber es war ein Glück für die Verbündeten, daß diese Mannschaften wenigstens von dem Feuer der deutschen Geschütze verschont wurden.

Die französischen Feldgeschütze suchten mit ihren Geschossen die deutschen Batterien, und es ging heiß zu, als auf einmal die deutsche Infanterie eingriff. Sie sandte einen Hagel von Handgranaten nach der ersten Reihe der französischen Schützengräben. Dann stieß sie aus ihren Schützengräben vor und unternahm einen gewaltigen Sturm auf die Überlebenden in der ersten Linie der Franzosen. Letztere feuerten erst ihre Gewehre ab, hatten aber darauf keine Zeit, von neuem zu laden und stürmten mit dem Bajonett auf die Deutschen los. Die Franzosen mußten gegen eine dreifache Übermacht kämpfen und konnten fast

keine Unterstützung erhalten, weil die deutsche Artillerie den anrückenden Verstärkungen schwere Verluste zufügte. Das Gelände zwischen den Schützengräben war mit Toten und Verwundeten bedeckt. Schließlich sollen — nach dem englischen Bericht — die Franzosen sich behauptet haben.

Der gewiß nicht zu deutschen Gunsten gefärbte Bericht des englischen Berichtstatters bezeugt, daß unsere Truppen mit ungeschwächtem Kampfesmut dem Feinde zu Leibe gehen. In der deutschen Tapferkeit sind auch die letzten unternommenen Vorstöße der Franzosen in den Vogesen und im Argonnenwalde zusammengebrochen. In den Argonnen haben unsere Truppen, wie die „Köln. Zeitung“ berichtet, fortdauernd nach Süden Gelände gewonnen, manchmal mit Mitteln des reinen Festungskrieges durch Minengänge und Sprengung fester Stützpunkte des Gegners, der sich mit größter Hartnäckigkeit schlägt. Die ganze Lage ist durchaus befriedigend, nur erfordert sie Zeit zur Erreichung des Zieles, und wir müssen uns an das Warten gewöhnen, das unsere Eltern während der Einschließung von Paris kennen lernten, bis endlich der erste Schuß aus den deutschen Batterien gegen die Forts der französischen Festung fiel und die allen geläufige Depeche „Vor Paris nichts Neues“ nicht mehr Tag für Tag veröffentlicht wurde.

Ämtliche Tagesberichte.

WIB. Großes Hauptquartier, 15. Dez. (Ämtlich). Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an. Ein Angriff gegen unsere Stellungen südöstlich Ypern brach unter starken Verlusten für den Gegner zusammen.

Ein feindlicher Vorstoß aus der Gegend nordöstlich Suippes wurde ebenso wie ein feindlicher Angriff nordöstlich Ornes (nördlich Verdun) unter schweren feindlichen Verlusten abgewiesen.

In der Gegend vonilly-Prémont (südlich St. Mihiel) versuchten die Franzosen in viermaligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen; die Angriffe scheiterten. Ebenso mißlang ein erneuter feindlicher Vorstoß aus der Richtung Flirey (nördlich Toul).

In den Vogesen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei der Rückeroberung des Dorfes Steinbach (westlich Sennheim) machten wir 300 Gefangene.

Aus Ostpreußen nichts Neues. Die deutsche von Soldau über Mawa in Richtung Ciechanow vorgedrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet. Die ungünstige Witterung beeinflusst unsere Maßnahmen.

Oberste Heeresleitung.

**3000 Russen, 450 Franzosen gefangen
und 4 Maschinengewehre erbeutet.**

WIB. Großes Hauptquartier, 16. Dez. vorm. (Ämtlich). Im Westen versuchte der Gegner erneut einen Vorstoß über Neuport, der durch das Feuer seiner Schiffe von See her unterstützt wurde. Das Feuer blieb gänzlich wirkungslos. Der Angriff wurde abge schlagen. 450 Franzosen wurden gefangen genommen.

Auf der übrigen Front ist nur die Erstürmung einer vom Feinde seit vorgestern zähe gehaltenen Höhe westlich Sennheim erwähnenswert.

Von der ostpreussischen Grenze ist nichts Neues zu melden.

In Nordpolen verlaufen unsere Angriffsbewegungen normal. Es wurden mehrere starke Stützpunkte des Feindes genommen und dabei etwa 3000 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

In Südpolen gewannen unsere dort im Verein mit den Verbündeten kämpfenden Truppen Boden.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Erfolge in West-Galizien.

31.000 Russen gefangen!

WIB. Wien, 15. Dez. (Nichtamtlich.) Ämtlich wird verlautbart: 15. Dez. Die Offensiv unserer Armeen in West-Galizien hat hier den Feind zum Rückzuge gezwungen und auch die russische Front in Südpolen zum Wanken gebracht. Unsere den Feind in Westgalizien von Süden her unermüßlich verfolgenden Truppen gelangten gestern bis in die Linie Jaslow-Rajbrot. Bei dieser Verfolgung und in der letzten Schlacht wurden nach den bisherigen Meldungen 31.000 Russen gefangen genommen. Heute liegen Nachrichten über rückgängige Bewegungen des Gegners an der gesamten Front Rajbrot: Niepolomice: Wolbrom: Bovo-Radomsk: Piotrkow vor. In dem karpathischen Waldgebirge sind gegen das Vordringen feindlicher Kräfte in das Latorca-Tal entsprechende Maßnahmen getroffen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

Belgrad wieder geräumt.

WIB. Wien, 17. Dez. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird vom 15. ämtlich gemeldet: Die durch die notwendig gewordene Zurücknahme des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es rasch erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfflos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste befeelt.

Die indischen Überläufer in unseren Reihen.

* Berlin, 17. Dez. (Ätr. Bln.) Das jetzt bereits auch Indien in den deutschen Reihen gegen die Franzosen und Engländer kämpfend wird durch den Brief eines Artillerieoffiziers bestätigt, der übrigens schon fünf Wochen alt ist und heute von der „B. Z.“ mitgeteilt wird. Darin heißt es u. a.: Hier (in und um Lille) steht es gut. Diese Nacht war eine tolle Schießerei. Die Engländer sind im Gegensatz zu den Franzosen viel zäher, sie gehen seltener zurück, eher lassen sie sich totschießen. Dagegen sind die Indier schon zu uns beim ... Armeekorps übergelaufen. Oft kamen aus den Schützengräben Anfragen, was mit den übergelaufenen Indiern gemacht werden solle, es wäre unheimlich, sie lägen neben unseren Soldaten und schossen auf die Engländer. Ich wollte es erst gar nicht glauben. Bei der ... Armee nördlich von uns ist es auch vorgekommen.

Lokales und Vermischtes.

* Camberg, 17. Dez. Die Dienstgeschäfte der Wegemeisterei Camberg sind bis auf Weiteres dem Landeswegemeister Höfler z. St. in Idstein vertretungsweise übertragen worden.

* Anfragen nach vermisten Kriegsteilnehmern. Neben dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat sich in dankenswerter Weise auch das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen bereit erklärt, Anfragen nach vermisten Kriegsteilnehmern zu beantworten oder weiterzugeben. Einen weiteren Hoffnungsschimmer für die besorgten Angehörigen dürfte auch die Möglichkeit erwecken, solche Anfragen durch Abdruck in den wöchentlichen Nachrichtenblättern für die Feldtruppen zur Kenntnis der in der Front kämpfenden Kameraden zu bringen. Sicher werden die im Felde geliebten Soldaten noch am ehesten in der Lage sein, über diesen oder jenen vermisten Angehörigen zu machen. Wie uns der Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr. mitteilt, ist er bereit, Anfragen nach Vermissten in der „Feldpost“, der Mannschaftsausgabe, des „Deutschen Offiziersblattes“, sowie in diesem selbst zur Veröffentlichung zu bringen. Von diesen Nachrichtenblättern gelangen jede Woche annähernd eine Viertelmillion Exemplare durch Vermittlung der Oberkommandos der Armeen in direkten Wagen an die Front und werden dort von Hand zu Hand weitergegeben. Eine uns vorliegende Nummer der „Feldpost“ zeigt die praktische Anordnung der bisherigen Veröffentlichungen. Möge sich diese Einrichtung als wertvoll erweisen und recht Vielen über das Schicksal ihrer vermisten Lieben Gewißheit bringen.

* Eine 2 Millionen-Spende. Die von der deutschen Lehrerschaft bis jetzt aufgebrachte Kriegsspende beträgt nahezu 2 Millionen Mark.

§§ Erbach, 17. Dezember. Wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Unteroffizier der Reserve Jakob Kremer von hier, (Sohn des Stukateurs Jakob Kremer), der bei der Garde dient, am 10. Dezember das Eisene Kreuz.

§ Oberfelders, 17. Dez. Wehrmann Josef Riehl von hier hat für seine Tapferkeit vor dem Feind bei mehreren nützlichen freiwilligen Patrouillengängen das Eisene Kreuz erhalten.

* Niederfelders, 15. Dezember. Von den von hier ins Feld gezogenen Kriegern haben bereits 7, welche gegen den Feind besondere Tapferkeit an den Tag gelegt haben, das Eisene Kreuz erhalten. Außer den bereits gemeldeten erhielten der Wlan Heinrich Zabel, im 6. Thüring. Wlanen-Regiment, (Sohn des Herrn Georg Zabel), und der Musketier Bach von hier, im 88. Inf.-Regt., das Eisene Kreuz.

Ehren-Tafel

für den

**auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger**

der

Gemeinde Würges.

Jakob Schubert.

Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg.

Italien und das Mittelmeer.

In einem angelegenen Provinzialblatt veröffentlicht der italienische Schriftsteller Squazzini einen mit großer Wärme und Sachkenntnis geschriebenen Aufsatz, mit dem er die Sympathien des italienischen Volkes auf Deutschland lenken will. Bezeichnend für die Lage ist, daß das Blatt in einem Vorwort betont, zu müssen glaubt, daß es unabhängig von jeder Beeinflussung sei; dies geschieht wohl zur Abwehr jener Angriffe, die italienische Journalisten als besessenen bezeichnet, sobald sie für Deutschland eintraten. Der Aufsatz ist eine glänzende Äußerung der Hochachtung für die Abwehrleistung des deutschen Volkes gegen die einsüßenden Feinde.

Squazzini wendet sich energisch gegen die Mächte des Dreierbundes, namentlich gegen deren Mittelmeerpolitik, in der er die größte Gefahr für die Großmachtsstellung Italiens sieht, gegen die stets eifersüchtige Politik Frankreichs, gegen die Gefahr des heranrückenden Slaventums. Er erinnert daran, daß Italien vor allem seine Größe dem Deutschen Reiche verdanke.

Bemerkenswert ist namentlich, was er über England sagt: Von Gibraltar bis Suez herrsche die englische Flotte, Malta sei eine beständige Bedrohung und lasse empfinden, daß Italien nicht den Schlüssel zu seinem Hause besitze, daß seine Herrschaft zur See Einbildung sei. Welche Gefahr aber bestehe für Italien, wenn die deutsche Seemacht die englische niederringe und dadurch freie Hand in der Nordsee erlange? Man solle nicht so harmlos sein zu glauben, daß England Italien eine harmlose Entwicklung seiner Seemacht gestatten würde. Er nennt es einen Eindringling, der in das Innere der Völker sich einschleicht, an allen Küsten, Inseln, Festungen Stützpunkte der Flotte besitzt und auch den Italienern Malta geraubt habe, das es fürchtbar bestesige.

Italien lächelte dazu und glaubte Englands Worten und Versprechungen. Wäre England aber Italiens wahrer Freund, so solle es sein Haus verlassen, in das es nicht eingeladen worden sei, und die Insel herausgeben, die ihr nicht zustehe, ebenso Gibraltar an Spanien oder an eine internationale Behörde, damit der Weg nach dem Atlantischen Ozean frei werde. Dann werde man in Italien an Englands Freundschaft glauben, das jetzt verfid gegen die nationalen Interessen der Italiener handle. Blicke aber England bei seiner Politik, so seien seine Freundschaftsversicherungen müßiges Geschwätz — und es wird bei seiner Politik bleiben! Seine alte Kampart, andere für sich eintreten zu lassen, werde in Italien seinen Boden finden.

„Das Mittelmeer den Mittelmeerstaaten,“ das muß ebenso wie Italiens so auch Österreichs Politik sein. England hat es ermöglicht, daß die ganze französische Flotte im Mittelmeer liegt, eine ständige Bedrohung der ausgedehnten italienischen Küsten. England hält selbst dort eine Flotte. Und beide Mächte schonen ihre Kräfte, gegen sie nicht den Angriffen der österreichischen und türkischen Küstenbatterien aus. Denn sie dienen den freundlichen Worten beider Staaten als drohender Hintergrund.

Es wird Zeit, daß Italien erkenne, daß es nicht nur seine afrikanischen Besitzungen, sondern die Zukunft seines Handels, des Vertriebes seiner reichen Bodenerzeugnisse, die fernere Verbindung mit allen Meeren und damit das Ausblühen seiner Industrie, d. h. seiner ganzen zukünftigen Wohlfahrt gegen den Eindringling ins Mittelmeer zu verteidigen hat, und daß die Entschcheidung nicht nur im Tyrrhenischen Meer, sondern auch für die Italiener in der Nordsee auszufochten ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue Kämpfe in Westlandern.

Nach den Verichten Amsterdamer Blätter verjuchten die Verbündeten einen neuen Angriff auf die belgische Küste zwischen Neuport und Ostende; doch mußte sich das französisch-englische Geschwader vor dem Feuer der deutschen Batterien zurückziehen. Im übrigen werden die Kämpfe am Dieranal fortgesetzt und zwar mit gutem Erfolg.

Es braust ein Ruf.

15) Erzählung von Max Arendt-Denart.
(Fortsetzung.)

Er sah nicht, wie sich in die herabsinkende Dämmerung des Abends die lodernen Brandmale zerfahrener Häuser gleich Riesensackeln erhoben. Er war ganz erfüllt von seinem Haß. Erst als er die Stimme des Hausknechts vernahm, der seinen Großen heimholte, kam er wieder in die Wirklichkeit zurück. Er erlebte dem Knecht einen heftigen Vorwurf und trat dann hinaus auf die kleine Plattform des Turmes, die in ein rot schimmerndes Licht getaucht war, das teilweise die schwebende Sonne über den Vögelstamm herüberlief, dessen Hauptantell aber die Feuerfarben beströmte, die aus Neuendorf und Nieder-Neuendorf gen Himmel züngelten. Die Plattform schien leer. Aber plötzlich stieg des Buchwaldbauern Herz.

Da an der Brüstung lehnte der Mann, mit dem sich sein ganzes Denken auf dem Wege hierher beschäftigt hatte. Dort stand kein Totkopf und blickte hinaus in das Dämmern, aus dem sich wie bei einem grauenhaften Feuerwerk die brennenden Götter abhoben und das hier und da durch ein Zudringen der Kanonen und Gewehre ertönt wurde, ohne daß jemand hätte sagen können, wo die Geschütze und die Schützen eigentlich standen. Martin Wehrlich atmete tief auf. Er war allein mit dem Manne, den er haßte, aus tiefstem Herzen und mit ganzer leidenschaftlicher Seele haßte. Nun konnte er endlich mit ihm rechten.

folgte für die Deutschen, die langsam aber stetig vordringen.

Fortdauer der Schlacht in Polen.

Bei Lwow leisteten die Russen noch immer den andringenden Deutschen verzweifelter Widerstand. Ebenso dauert der Kampf nördlich von Weizkau an. Von russischer Seite wird behauptet, daß man Lodz freiwillig aufgegeben habe. — Das ist natürlich Unsinn, da man ja die Stadt nicht 14 Tage hartnäckig verteidigt hätte, wenn sie „verloren“ gewesen wäre.

Wie es in Warschau aussieht.

Nach Pariser Zeitungsmeldungen aus Warschau befinden sich dort jetzt gegen 70 000 Flüchtlinge, die aus den Teilen Polens, in denen gekämpft wird, zusammengekommen sind. Man nimmt an, daß Warschau für vier Monate Lebensmittel besitzt. Im übrigen Polen herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, da die Russen das Land vollständig ausgezogen haben.

Die „Stampa“ erzählt aus Warschau Näheres über den bestürzenden Eindruck eines Bombardements durch Japelline. Als plötzlich früh um fünf Uhr Kanonen schrien und Gewehrfeuer dröhnte, glaubte alles, die Deutschen seien schon in der Stadt.

Gefecht zwischen deutschen und portugiesischen Truppen.

Lissaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich Angola in der Gegend von Nabida ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe. — Da man über den Ausgang nichts berichtet, ist wohl anzunehmen, daß die Portugiesen keine Erfolge errungen haben.

Serbien wünscht noch keinen Frieden.

Der in Mailand erscheinende „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Österreich habe durch eine dritte Macht (die serbische Regierung auf ihre Geneigtheit zum Friedensschluß auszufragen lassen, sei jedoch auf eine Ablehnung gestoßen.

Diese Meldung trägt den Ausdruck böswilliger Erfindung deutlich an der Stirn.

Begeisterung für den Heiligen Krieg in Arabien.

Wie aus Medina eingetroffene Nachrichten besagen, sind die ersten zwei Jüge der in den „Heiligen Krieg“ ziehenden arabischen Krieger unter großen Begeisterungsbewegungen der Bevölkerung von Konstantinopel abgegangen. — Die für Kriegszwecke eingeleitete Sammlung weist ein sehr gutes Ergebnis auf.

Die in Alexandria gelandeten australischen und neuseeländischen Truppen sind jetzt nach den Londoner „Times“ in Kairo eingetroffen, wo sie zwischen den Pyramiden bei Helipolis ein Lager bezogen haben.

Den letzten Meldungen aus Palästina zufolge haben einige türkische Truppen, die in Syrien gesammelt sind, Befehl erhalten, gegen die Russen zu marschieren.

Das Gold zur Reichsbank!

Dank der in diesen schweren Tagen zutage tretenden Vaterlandsliebe hat der Goldbestand der Reichsbank laut ihrem Ausweise vom 7. Dezember zum erstenmal seit Beisehen der Reichsbank die zweite Milliarde überschritten. Damit wird dieser 7. Dezember zu einem der bedeutendsten Tage des Wirtschaftslebens. Die Reichsbank, die dreimal soviel Schatzscheine ausgeben darf, als sie Goldbestand hat, kann demgemäß sechs Milliarden Mark in Reichsbanknoten ausgeben, also unsern Wirtschaftsleben unermeßliche Hilfe leisten.

Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Ingrimm der feindlichen und zum Staunen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen und sich den schmachvollen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, täglich zunichte geworden. In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben.

Der Einsame an der Brüstung wandte sich um, als er hinter sich Schritte hörte.

Sie standen sich einen Augenblick gegenüber, Auge in Auge, ohne ein Wort zu sprechen. Endlich sagte der Buchwaldbauer:

„Gelt, Herrschammer, mich hast mit sehen wollen hier in der Einsamkeit, jetzt, wo du daran bist, dein Konto mit dem Himmel durch gute Werke in deinem Hof zu begleichen? Gelt, an mich hast mit mehr gedacht, Herrschammer, und daß ich gerade kommen würd, wo du glaubst durch schmeichele ausgeben darf, als sie Goldbestand hat, kann demgemäß sechs Milliarden Mark in Reichsbanknoten ausgeben, also unsern Wirtschaftsleben unermeßliche Hilfe leisten.“

Dank dieser finanziellen Wehr sind zum Ingrimm der feindlichen und zum Staunen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen und sich den schmachvollen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, täglich zunichte geworden. In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben.

„Ich wüßte nicht, Martin Wehrlich, was ich in meiner Seele für andere Vorwürfe hätte wie wohl jeder Mensch. Ich wüßte auch nicht, was ich von dir hier oben mehr fürchten sollte als drunten im Tale. Wir alle stehen in Gottes Hand, und wer kein Feigling ist, der ist hier oben vor Martin Wehrlich so sicher, wie in seinem eigenen Heim.“

Die Ruhe des Einöddubauern brachte den andern um den Rest seiner Besinnung. Es war, als ob der geheime Groll der ganzen Jahre sich heute mit elementarer Gewalt entladen müßte. Mit einem Satz war er neben seinem Feinde und hatte ihn mit raschem Griff an der Gurgel gepackt. „Wehrlich, jetzt, Anton Herrschammer,“ leuchtete er, „denn wenn es schon keine irdische Gerechtigkeit gibt, so will ich ihr ins Sandwerk“

durch das England den deutschen Handel zerbrechen, die deutsche Industrie vernichten, die deutsche Bevölkerung dem Hungertode weihen will, ist aber der Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete von der gleichen Wichtigkeit wie der Sieg auf dem Schlachtfelde.

Aus glückliche haben sich bisher bei uns Seereschmacht und Finanzkraft ergänzt. Wie ein jeder Tagesbericht unserer Seereschmacht ein Zeichen militärischer Macht und Stärke ist, so gibt jeder Wochenbericht unserer Reichsbank der Welt Kunde von Deutschlands finanzieller Macht und Kraft. Und während selbst die größte aller ausländischen Banken, die Bank von England, zur Aufrechterhaltung des heimischen Wirtschaftslebens Gold aus den Kolonien, aus den Ver. Staaten von Nordamerika, aus Frankreich, aus Rußland, kurz aus aller Herren Länder zusammenscharren mußte, hat das deutsche Volk aus eigener Kraft von Woche zu Woche den Goldschatz unserer Reichsbank fort und fort gesteigert.

Aber wir dürfen bei diesem Erfolge nicht rasten. Zwar sind über zwei Milliarden in Gold eine gewaltige Summe, aber doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmünzen. Mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind an deutschen Münzen ausgeprägt worden. Ungeheuer groß ist daher die Summe gemünzten Goldes, die in der Jetztzeit noch überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder unnütz im Kasten ruht. Jedermann ist berufen, mitzuhelfen, daß sich die deutsche wirtschaftliche Rüstung immer mächtiger gestalte. Es ist fürwahr eine heilige Pflicht, in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nutzbringend wirkt und dem Vaterlande dienstbar gemacht wird.

Als sich Deutschlands Grenzen schlossen, sind die Herzen der deutschen Menschheit aufgegangen. Nur wenige Tage beherrschte Kopflosigkeit die Geister und Geiseln. Dann aber besann sich das Volk, und seine Mitarbeit an dem ungeheuren Ringen hat bisher herrliche Früchte getragen. Aber es bleibt noch viel zu tun. Darum ist vor allem Stärkung der finanziellen Rüstung unseres Vaterlandes nötig. Darum heraus mit den übrigen 3 Milliarden Gold! Geht es der Reichsbank, die dann 15 Milliarden in Bayern, das in Deutschland völlig gleichwertig ist, ausgeben darf.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Das deutsche Gouvernement in Namur teilt mit, daß bei dortigen Goldminen deutsche Goldmünzen vorgefunden wurden, die, wie festgestellt wurde, aus Händen von aus Deutschland ankommen den Überbringern von Liebesgaben und von Geschäftsfreisenden stammen. Dieses den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1,25 Frank anzunehmen.“

„In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: Der Entwurf einer Verordnung betr. Höchstpreise für Futtermittel und Erzeugnisse der Kartoffelzucht und die Vorlage betr. den Beförderungs- und Pensionsetat für die höheren Beamten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf das Geschäftsjahr 1915.“

„Die heftigste Regierung legte in einer Sitzung der Vorstände der beiden Kammern sowie von deren Finanz- und Gehegeungs- auschüssen ein Notgesetz zur Beilegung vor, durch das die Gültigkeit der jetzt abgelassenen 30 Landtagsmandate bis zum Herbst 1915 verlängert wird. Dadurch soll die Vornahme von Neuwahlen während des Krieges vermieden werden. Ferner wurde ein Regierungsvorschlag besprochen, notleidenden Gemeinden Darlehen im Gesamtbetrag von acht Millionen Mark zu gewähren.“

Ballanstaaten.

„Feldmarschall v. der Goltz ist in Sofia eingetroffen und am Bahnhofe von den Ge-

landten Deutschlands und der Türkei und den Militärattachés der Zentralmächte und der Türkei begrüßt worden. Der Feldmarschall wurde vom König von Bulgarien in Audienz empfangen und hat ihm ein Handschreiben des Deutschen Kaisers überreicht.“

Amerika.

„Der Staatssekretär der Ver. Staaten für den Krieg stellt in seinem Jahresbericht fest, daß die Ver. Staaten am 30. Juni über eine mobile Armee von 1495 Offizieren und 29 405 Mann, sowie über eine organisierte Miliz von 8323 Offizieren und 119 087 Mann verfüge und mit der Nationalgarde im besten Falle 9818 Offiziere und 148 493 Mann aufbringen könnte. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Bewilligung weiterer 25 000 Mann und tausend Offiziere.“

Kriegsereignisse.

4. Dezember. Aufforderung des ungedienten Landsturms zur Eintragung in die Stammtafeln. — Russische Vorköße gegen Brzemyln werden verlustreich abgeschlagen. — Frankreich beschließt, die neunzehnjährigen Wehrpflichtigen im Dezember d. J. und die achtzehnjährigen im Februar 1915 einzuberufen.

5. Dezember. Französische Angriffe in Flandern und südlich Metz werden zurückgeworfen. — Die Deutschen machen Fortschritte bei La Bassée, im Argonner Wald und bei Altkirch. — Günstiger Stand der Kämpfe gegen die Russen östlich der masurischen Seen. 1200 Russen werden gefangen. — Die portugiesische Regierung erklärt, vier Expeditionskorps nach Afrika und eine Division nach einem beliebigen Kampfsplatz schicken zu wollen.

6. Dezember. Französische Angriffe bei Altkirch werden zurückgeworfen. — Die Stadt Lodz in Rußland-Polen von den Deutschen genommen, die Russen treten nach schweren Verlusten den Rückzug an. — In Westgalizien nehmen die verbündeten Deutschen, Österreicher und Ungarn 2200 Russen gefangen und machen viel Kriegsbeute.

7. Dezember. Lodz ist fest in deutschem Besitz. — Russische Verluste, ihren bei Lodz bedrängten Heeren Hilfe zu bringen, werden durch die Österreicher verhindert.

8. Dezember. Die Österreicher verjagen die Russen aus ihren Stellungen bei Dobojew-Belica. — In Serbien weitere Fortschritte der Österreicher. — In der Nähe der Fallandsinseln wird unser Kreuzergeschwader von einem englischen Geschwader angegriffen. „S. M. Schiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“ sind gesunken.“

9. Dezember. Angriffe der Franzosen bei Souain, Varennes und Vouquois werden zurückgeworfen. Sie erleiden bei Nancy schwere Verluste. — In Nordpolen greifen die Deutschen die bei Lodz geschlagene russische Armee, die bei dem Flächen Marsch halt gemacht hat, aus neue an. — In Südpolen schießen die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen erfolgreich vorwärts. Die Österreicher rücken in Westgalizien weiter vor. — Bei Piotrkow werden bei einem zurückgeschlagenen Angriff 2800 Russen kriegsgefangen.

10. Dezember. Im Argonner Walde weisen die Deutschen einen Angriff der Franzosen zurück. — In Nordpolen nimmt eine deutsche Kolonne den Ort Brzemyln im Sturm, macht 600 Gefangene und erbeutet einige Maschinengewehre. — In Südpolen werden russische Angriffe zurückgeworfen. — Die türkischen Truppen beginnen, Batum einzuschließen. Fortdauer der Kämpfe zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen in Westgalizien. Die Russen verloren 10 000 Mann als Gefangene. — Die Russen landen Truppen unter dem Schutz von Kriegsschiffen südlich von Batum; von den Türken angegriffen, müssen die Russen sich zurückziehen und lassen mehrere Geschütze in türkischen Händen.

11. Dezember. In Flandern machen die Deutschen Fortschritte, ebenso in den Argonnen, französische Angriffe werden abgewiesen. — In Nordpolen schießen der deutsche Angriff vorwärts.

„Wehrlich, dich, Anton Herrschammer, denn bei meiner Seele, einer von uns beiden kann nur den Turm verlassen. Dem andern sein Ruh' ist unten in der Tiefe, wo bald genug Freund und Feind liegen werden.“

Anton Herrschammer hatte in instinktiver Abwehr seine Hände um die Arme des Buchwaldbauern gelegt, der ihn wie in eiserner Umfassung hielt.

Ein kurzes lautloses Ringen, in dem man nur das Rauchen des Buchwaldbauern und das fortwährende Dröhnen der Geschütze hörte. Blicke aber ließ Martin Wehrlich seine Hände sinken.

„Und doch bist mit dem Bösen im Bunde,“ schrie er veräppelt auf. „Da, schau hin, das ist mein Haus, aus dem jetzt die Flammen schlagen.“

Und wie von Furien gepeitscht, stürzte Martin Wehrlich den Weg zurück, den er soeben herabgestiegen war. Der Einöddubauer stand noch einige Augenblicke unter dem Eindruck des fürchterlichen Schauspiels seines überirdischen Feindes. Als aber sein Auge die Flammengarde traf, die aus dem Gehöft Martin Wehrlichs schlugen, da war auch dieses Leid wieder vergessen, das ihm der Feind zugefügt hatte, und unter einem unwillkürlichen Zwange folgte er dem Buchwaldbauern. Das Mitleid, die Hilfsbereitschaft, die Liebe hatten über alle Bedenken gesiegt.

Als Anton Herrschammer vom Aussichtsturm herab auf die Straße trat, lud das Glöcklein der Kirche in Grabow zum Gottesdienst. Der Priester hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz der offensichtlichen Gefahr,

in die er sich begab, in der Kirche seine Getreuen um sich zu scharen, um mit ihnen ein kurzes Gebet zu sprechen. Er befehl die Seelen seiner Gemeinden in die Hände des Höchsten. Das Glöcklein klangte nun den frommen Betern auf dem Heimwege.

Die Abenddämmerung strahlte hell und froh. Rinderjügel wie sonst, kein Wagen ratterte über das holprige Pflaster, kein Gepolde arbeitssamer Menschen klang herüber und hinüber. Sie hasteten nur alle vorwärts, um schnell ins Haus zu kommen, wo sie sich im Kartoffelfeld verhielten, oder aber hinter festen Steinbauten Schutz suchten vor dem immer heftiger werdenden Granatfeuer.

Da überfiel den starken Mann Bangigkeit. Nicht vor der Gefahr fürchtete er sich, sondern vor all dem Leid, das nun sein Auge in den nächsten Stunden sehen würde.

Aus einer Seitengasse, die von Neutornet in die Wiesen am Dange führte, kamen zwei Männer. Anton Herrschammer kannte sie wohl. Es waren Buchwaldbauern, die nur zum Teil Bächter in Hohenlindow waren, deren Bestimmung ähnlich wie das seinige in die Nachbargemeinde hineinträte.

Sie plauderten laut und eifrig, als ob sie die ernste Zeit nicht kümmerte, und es war dem Einöddubauer ein leiser Trost, daß die Menschen bei aller Gefahr, die sie umdrohte, nicht wußten, wie nahe sie auch ihnen war.

„Uns werde se nix tue!“ hörte er gerade einen von ihnen sagen, „wir sind immer für Frankreich gewesen!“

Da kam in gewaltigem Bogen eine Granate,

Die Reichshauptstadt im Kriege.

Nach den Augenmerkungen unserer Feinde wäre Berlin schon mehrfach von Russen besetzt worden. Rot und Verzweiflung mühte in seinen Mauern herrschen. In Wahrheit jedoch macht Berlin einen so ruhigen, gefestigten Eindruck, daß man es kaum für die Reichshauptstadt eines im Kriege befindlichen Volkes halten sollte. Diesen Eindruck bestätigt der Bürgermeister von Rotterdam, H. A. Zimmermann, der im Rotterdamischen Neuwahlblatt in einem Aufsatz über seinen letzten Besuch in Berlin seinen Landsleuten ein wahrheitsgetreues Bild von der Reichshauptstadt im Kriege entwirft. Wir geben von seinen Beobachtungen nur folgenden Auschnitt wieder:

In Berlin merkt man vom Kriege weniger als hier in Rotterdam. Da steht man nicht das nervöse Gerenne nach Kriegsnachrichten, das Gedränge der nach Kriegsneuigkeiten Hierenden vor den Zeitungsgebäuden von früh bis spät; da ist kein Lärmen, keine Ausgelassenheit. Ein großes Maß von Ruhe — das ist mein Gesamteindruck. Das äußere Bild ist nicht verändert. Die Geschäftsläden sind alle geöffnet und zeigen großen Andrang. Die abendliche Beleuchtung ist nirgendwo eingeschränkt. Der Autoverkehr ist wie sonst. Die Kaffee- und Speisehäuser sind alle voll; zu einzelnen Tagessunden ist sogar kein Platz zu bekommen. Die Kinos werden stark besucht; bei einer Vorstellung mühte ich mit einem Stehplatz vorlieb nehmen.

Die Theater haben die gewöhnliche zahlreiche und interessierende Zuhörerschaft. Von selbst aber hat sich der Spielplan den Umständen angepaßt: man gibt klassische Werke und ein einzelnes Gelegenheitsstück. Ich sah „Immer feste drauf!“, es war nicht allzu kriegerisch, doch „vaterländisch“. Und was mich sehr überraschte: es sind augenscheinlich nicht weniger Männer, junge, kräftige, wehrhafte Männer vorhanden als in Friedenszeit. In meinem Hotel sah ich überall viel junge Bediente; im Theater waren die Statisten alle kräftige Kerle, die man leicht im Felde hätte vermuten sollen. Auf den Straßen, Plätzen und öffentlichen Stellen wimmelte es von Soldaten.

Deutschland macht den Eindruck, gewaltige Reserven zu haben. Noch eine Besonderheit: ich habe in Berlin zum ersten Male wieder Weißbrot gegessen (Holland bakt schon seit vielen Wochen Kriegsbrot, nämlich aus Roggen und Reis). Die Stimmung der Leute schien mir ruhig und ernst. Bei dem Frühstück mit der Berliner Gemeindevorwaltung erhielt ich den Eindruck in jedem Gespräch mit den Anwesenden. Man wollte mir nichts aufdrängen, mir nichts einreden: ohne Bluff schien man das Endergebnis vollkommen sicher zu sein. Und man schien bereit, sich jedem Opfer für dieses Endergebnis zu unterwerfen.

Von Nah und fern.

Das französische Urteil gegen die deutschen Militärärzte. Der Revisionsrat des Militärgerichtes in Paris kassierte wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichtes, das neun deutsche Militärärzte wegen angeblicher Vandalen in Vézur-Durcq zu Strafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, und verwies die Sache vor das Kriegsgericht.

Abiturium ohne Prüfung. Ein Erlaß des bayerischen Kriegsministeriums verleiht den Oberprimanern, die im Felde stehen, und solchen, die im Sanitätsdienst tätig sind, das Abiturium ohne Prüfung.

Das Ende der Bahnhofspostiers. Die Staatsbahnverwaltung hat für ihre Dienststellen die nachfolgende Verfügung erlassen: Die Bahnhofspostier, die noch mit den alten Brustschildern mit der Aufschrift „Postier“ ausgerüstet sind, sollen jetzt solche mit der vorchriftsmäßigen Bezeichnung „Postier“ erhalten.

Verdiente Strafe. Ein Schlosser in Osnabrück wurde wegen Verabreichung von Sammelbüchern des Roten Kreuzes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

gefliegen und schlug dicht hinter den beiden in die Erde.

Ein scharfer Knall... Im Nu waren die beiden Männer von einer gelbgrauen Staubwolke verschluckt, aus der rote Flammengarden sprühten...

Ein gellender Schrei... kurz darauf ein zweiter... Anton Gerchhammer war sofort hinzugeknallt. Aber die beiden lagen still und stumm in ihrem Blute... ihnen konnte niemand mehr schaden, niemand mehr helfen.

Von der andern Straßenseite kamen einige Männer herüber, die die Toten in ihre nahegelegenen Gehöfte trugen.

Der Einödbauer hatte eine Welle an der Straßenecke gestanden, denn Grauen und Entsetzen drohten ihm zu übermannen. Da hub die kleine Glode der Kirche wieder an, und diesmal klang es wie Wimmern von dem Turme. Dazwischen tönte das Nebelhörn des Nachtwächters von Grabow, der die Männer zur Brandstätte aufrief.

Da ermannte sich Anton Gerchhammer und er erinnerte sich, daß er auf dem Wege zum Gehöft seines Feindes war, der sicher jetzt der Hilfe bedurfte.

Als sich der Buchwaldbauer seinem Bestimmung näherte, drohten ihm die Knie den Dienst zu versagen. Aus den Scheuern, die die überreiche Ernte dieses segensreichen Jahres bargen, schlugen die Flammen zum nächtlichen Himmel. Und wieder war es zur Wahrheit geworden, was aus dem Hause seines Todfeindes kam. Sein Sohn hatte es ihm gesagt: „Die Erntezeit ist eine heilige Zeit, wer Soß säet, wird

Ergriffener Raubmörder. In Dortmund wurde der stiefbrüchlich verfolgte Hamburger Raubmörder August Klatt verhaftet, der vor mehreren Tagen die Ehefrau Doter in Hamburg ermordete; er hat die Tat bereits eingestanden.

Wieder eine Schwindel-Millionenerbschaft. Im August d. Js. machte durch die Presse eine Nachricht die Runde, nach der ein in Amsterdam verstorbenen holländischer Staatsangehöriger mit dem deutschen Namen

namentlich aus Holland von Zeit zu Zeit ihren Weg in die deutsche Presse finden und die sich bisher noch stets als gänzlich gegenstandslos herausgestellt haben.

Russische Nihilisten an der Arbeit. Auf einen Nihilistenanschlag wird der Zusammenstoß zweier russischer Munitionswagen zurückgeführt, deren 72 Waggons infolge Hydrofugation in die Luft flogen. Es wurden im Zusammenhang mit diesem Vorfall zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Zum ruhmvollen Untergang des deutschen Auslandsgehwaders.



Das deutsche Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, sowie den kleinen Kreuzern „Rürnberg“, „Leipzig“ und „Dresden“, fuhr in einer nicht dicht gelassenen Linie hinter „Scharnhorst“ her, die voranfuhr. Sobald die deutschen Schiffe den Gegner sichteten, nahmen sie eine Gefechtsstellung ein und dampften zu gleicher Zeit in östlicher Richtung, um vor sich her den Weg frei zu behalten. Die „Scharnhorst“ wurde bald von der übermächtigen englischen Flotte eingeschlossen, die zu gleicher Zeit einen Teil des deutschen Geschwaders isolierte und die „Gneisenau“, die ein wenig langsamer fuhr, angriff. Nachdem beide Schiffe kampfunfähig gemacht waren, verfluchten „Leipzig“, „Rürnberg“ und „Dresden“ unter Entfaltung ihrer größten Schnelligkeit zu entkommen. Dies gelang nur dem letztgenannten Schiffe, weil der „Leipzig“ dem Ausweg verlegt und die „Rürnberg“ bei der Verfolgung in Grund gebohrt wurde. Die Falkland-Inseln, auf deren Höhe die Seeschlacht stattfand, stehen unter britischer Oberhoheit

und sind der Südküste Patagoniens, des südlichsten Landes des südamerikanischen Kontinents, vorgelagert. Sie bestehen aus einer Ost- und einer Westinsel und noch etwa 200 kleinen Eilanden. Die vertriebenen Nationen, mit denen wir im Kriege liegen, hatten im ganzen 38 Schiffe aufgebracht, um der fünf deutschen Kreuzer habhaft zu werden, die dann schließlich von einem englischen Geschwader unter dem Vizeadmiral Sturdee bei den Falkland-Inseln erreicht wurden. Wie sind sie dorthin gekommen? Nach der ruhmreichen Schlacht von Coronel gingen sie in den Hafen von Santiago de Chile, dampften dann nach knapp 24stündigem Aufenthalt südwärts bis zur Marechalha-Straße und vermußtlich durch diese östwärts nach dem Atlantischen Ozean zu den vor der Küste von Patagonien liegenden Falkland-Inseln. Da, wie aus dem englischen Bericht hervorgeht, bei ihnen Kohlendampfer waren, darf man annehmen, daß unsere Kreuzer hier Kohlen einnehmen wollten oder vielleicht auch schon eingenommen hatten.

Volkswirtschaftliches.

Ministerialerlaß über verstärkten Erbsen-anbau für die Armeeernährung. In einem preussischen Ministerialrathschreiben, das den Juchersfabriken kürzlich zugegangen ist, wird darauf hingewiesen, daß nur etwa die Hälfte der normalen inländischen Erbsenerzeugung für den ein-

heimischen Bedarf gebraucht wird, der allein in der Kriegszeit zu berücksichtigen ist. Dementsprechend wird ein großer Teil des Erbsenareals für die Erzeugung anderer Früchte frei. Es wird nun ganz besonders darauf hingewiesen, daß der Anbau der Erbsen für die Armeeernährung notwendig erscheint. Die Armee hat einen großen Bedarf an Erbsen sowohl für den direkten Bedarf wie für die Herstellung von Konjerven. Die Erbsen stehen zurzeit ordentlich hoch im Preise, und der Bestand ist gering. Es sollte deshalb im nächsten Jahre dem Anbau der Erbsen auch in solchen Wirtschaften ein angemessenes Areal eingeräumt werden, die bisher Erbsen nicht gebaut haben. Für die Benutzung des freierwerdenden Erbsenareals kommt selbstverständlich ferner in erster Linie das der Volksernährung dienende Brotgetreide, Sommerweizen und Sommerroggen, in zweiter Linie Gerste und Hafer in Frage. Bei dem hohen Preise, den diese Körnerfrüchte haben und während des ganzen Krieges haben werden, dürfte ihr Anbau ebenso rentabel sein wie der der Zuckerrübe. Es kann als feststehend bezeichnet werden, daß selbst bei einer erheblichen Einschränkung des Erbsenareals im Jahre 1915 ein für den inländischen Bedarf und den Export vollkommen ausreichender Bestand an Erbsen verbleiben wird, dessen Reizfähigkeit innerhalb von drei bis vier Jahren nur eine ganz geringe Verminderung erfährt.

Gerichtshalle.

Erfurt. Das Kriegsgericht verurteilte den Schutzmann Emil Richard Weismann aus Zeulenroda wegen gemeinen Diebstahls zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte war kurz nach Ausbruch des Krieges der Lazarettoverwaltung in Gera als Sanitätsunteroffizier überwiesen worden. Er eignete sich hier eine Menge für die Verwundeten bestimmte Wäsche, Decken und Liebesgaben, wie Buxir, Honig, eingemachte Kirchen, Zigaretten und Zigaretten an. Drei bide Pakete gestohlener Waren schickte er nach Zeulenroda. Da man Verdacht geschöpft hatte, so wurde ein Paket beschlagnahmt und dann wegen der gemeinen Dieberei Anklage erhoben.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den Völkergesellen Max Scheffler auf Grund des Spionagegesetzes zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Reichsgericht sah als festgestellt an, daß Scheffler bedeutend eine festbezahlte Stellung als Agent des russischen Nachrichtenbienstes annahm und damit begonnen hatte, in der Nähe der Festung Graubenz zu spionieren, obwohl er wußte, daß es sich um militärische Geheimnisse handelte.

Vermischtes.

Humor aus dem Felde. Ein Feldpostbrief, der der „Post. Ztg.“ nach langer Zerstreuung zugegangen ist, bringt folgenden Strohseufzer mit der Überschrift: „Eine uralte Mär“:

Herr Hieb, der sehr tapfer war,
Trug als sein Feld mit frommem Trachten.
Nur als die Voten Schor um Schor
Nahm Nachricht über Nachricht brachten.
Da brach auch ihm des Herzens Trost,
Man sah den Greis die Arme heben:
„Herr, wolle statt der Hiebpost
Der deutschen Feldpost Auftrag geben!“

Auch ein russisches Deutschtum. Einen bösen Reinsfall erlebte dieser Tage ein Sammler russischer Kriegsanzeichen in Königs (Westpr.). Er bemerkte, wie auf dem dortigen Bahnhofe ein Soldat von einem russischen Kriegsgefangenen Orden und Medallion erwarb. Nach vieler Mühe gelang es ihm, für ein gut Stück Geld eine Denkmünze davon abzubekommen. Er war aber nicht wenig verblüfft, als er bei näherer Beschäftigung auf dem Kleinod die Inschrift fand: „Gefangener Goldap“. Es war nur ein russisches „Deutschtum“.

Goldene Worte.

Begeh' nie eine Schlechtigkeit!
Sonst straft dich die Gerechtigkeit.
Aber weicht du manchmal lang' ihr aus,
Doch schließlich trifft sie dich zu Haus.
Sanders.

Raum geboren, stirbt man nach und nach
Und nähert sich dem Tode Tag für Tag.
Denn dann ein Tor nur bau'n auf dieses Leben
Dich.

Es war ihm, als läge er inmitten der glimmenden Asche, die von seinem Getreidespeicher noch geblieben war. Wie hatte doch die Drohung des jungen Einödbauern gelaunt? „Du hast Wind und Asche geist, Sturm und Feuer wirst du ernten!“ Die Drohung war schreckliche Wirklichkeit geworden. Die Flamme stieg breit und blutrot vor ihm auf zum Firmament, gleichsam als wolle sie auf die Feuergeheulen antworten, die fern in der Ebene ausgehleten, dort wo der mörderische Kampf unermindert fortobte. Der Sturm wühlte die Flammenbündel auseinander und wirbelte sie wieder zusammen, einen Funkenhaufen auf das teilweise noch mit einem Strohdach gedeckte Wohnhaus niederwerfend, dessen Hinterwand mit färsgebadtem Brennholz belegt war.

Das Ausblitzen der Erinnerung an die Auferstehung des jungen Einödbauern gab ihm neue Kraft; er sprang auf und blühte verzückt um sich.

In einem wirren, furchterlichen Durcheinander eilten die Bauern zum Hüchlein hin und her. Der Schrecken, der mit dem Beginn des Bombardements alle Dorfbewohner ergriffen hatte, wirkte so lähmend auf sie, daß niemand richtig wußte, wie und wo er zupacken sollte. Zudem sagten sich die meisten, daß ja jede Hülfe doch gesichtslos sei, weil jeden Augenblick das Feuer und das Bombardement auf die Dörfer wieder beginnen konnte, zumal die Franzosen unablässig aus der Gegend von Belfort und Remiremont neue Verstärkungen über die Grenze sandten.

Fortsetzung folgt.

Kreisbefehl.

Die Jugendkompagnien „Berger Kirche“, „Camberg“, und „Goldner Grund“ treten am Sonntag, den 20. Dezember nachmittags 3.30 Uhr Min. auf der Hauptstraße zu Niederselters in obiger Reihenfolge in Linie an. Front nach der Bürgermeisterei. Der rechte Flügel am Eingang zum Staudt'schen Saale. Die Herren Zugführer auf dem rechten Flügel ihrer Kompagnie.

Das Kommando des Ersatz-Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg hat seine Bataillonmusik und die Spielleute des Bataillons zur Verfügung gestellt.

Anschließend Paradeaufmarsch in Gruppen zu 4 Rotten. Marsch mit Musik nach dem Kriegerdenkmal, woselbst eine kurze Ansprache gehalten wird.

Von da Marsch zum Saalbau Urban, woselbst gemeinschaftlicher Kaffee getrunken wird und vaterländische Lieder unter Begleitung der Bataillonsmusik gesungen werden.

Limburg, den 7. Dezember 1914.

Büchling.

Königlicher Landrat,
Hauptmann und Kompagniechef im Ersatz-Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg.



Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 3 Uhr verschied im Städtischen Krankenhaus in Frankfurt a. M., infolge eines Unfalles, unser innigstgeliebter jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wilh. Fetter

im Alter von 19 1/4 Jahren.

Gott lasse ihn in Frieden ruhen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die tieftrauernden Eltern:

Christian Fetter u. Frau.

Niederselters, den 16. Dez. 1914.

Die Beerdigung findet in aller Stille in Frankfurt a. M. statt.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser Orient Kraftpulver „Büsteria“, gel. gek., preisgekrönt m. gold. Medaillen u. Ehrendiplomen. In 6-8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd. erzielt. Bestes Kraftnahrungsmittel für Rekonvaleszenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel. Unzählige Dankschreiben. — Wir lassen einige aus der großen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. V. K., Berlin u. a.: Eine durch viele Geburten übermäßig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand läßt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes Übernahrungsmittel. — M. D., Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Nach 6 Cart. Kraftpulver sende, in den letzten 6 Wochen 17 Pfund zugenommen. — O. H., Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblühende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen außerst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung 2 M., 3 Cart. 5 M. Postanweisung oder Nachnahme-Porto extra. D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstraße 84.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“

aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Für die Feldpost

empfehle:

Feldpostkarten,

Feldpostkarten mit Rückantwort,

Feldpostkarten für Soldaten,

Feldpoststreifbänder f. Zeitungen

sowie

Feldpostkourverts u. Briefbogen.

Wilhelm Ammelung,

Buchdruckerei,

Camberg,

Bahnhofstraße, neben der Post.

Kriegskarten

des türkischen Kriegsschauplatzes
sind in unserer Expedition zum Preise von 40 Pfg. zu haben.

„Dura“

millionenfach glänzend bewährte
Feldpostschachtel.

Die grauen und weichen braunen Pappen haben sich gar nicht bewährt. Diese Schachteln kommen meistens zerdrückt, zerlöchert und ohne Inhalt an. Welch' bittere Enttäuschung eine so eintreffende Sendung dem Empfänger bereiten muss, kann man sich leicht vorstellen. Die ganze Freude, die man einem vor dem Feinde stehenden Angehörigen oder Freunde bereiten wollte, ist zerstört, wenn die Verpackung nicht in einer

zuverlässig widerstandsfähigen Schachtel erfolgt.

Praktisch für Halbpfundpakete.

Wilhelm Ammelung,
Camberg.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwanetz, Wittenberg a. M. 15.

Donnerstag jeder Woche
frisch von der See ein-
treffend:

Cablian

mittelfein 35 Pfg.

Bratenschellfische

Pfund 25 Pfennig.

empfiehlt:

Fröhling

Limburgerstraße 11.

Freundliche

Wohnung

zu vermieten.

Obertorstraße 21.

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

enthaltend, empfiehlt

Adam Weyrich.

„Die Rattenplage“

ist durch ihr hervorragendes Präparat hier verschwunden“, lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weitberühmte Vertilgungsmittel **Rattentod** (Felix Immisch, Delitzsch). Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei **Jacob Rauch, Camberg.**

♦ ♦ ♦ ♦ ♦
Saattartoffeln in 12 Sorten
Spezialitäten aus dem für
Saatzwecke überall berühmten
Donau- und Oder-Regionen.
Lieferung im
Frühjahr, doch ist schnellste
Bestellung erforderlich, da
Saatzware knapp und bald
ausverkauft sein wird. Pros-
pekte u. Preisliste gratis u.
franko.
Phil. Coewe's Saatenverf.
Nürnberg, Hansa-Haus
Vertreter allerorten gesucht.
♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Die Strick-Abende

fallen während der Weihnachtszeit aus und beginnen am
Donnerstag, den 7. Januar wieder.

Die Vorsitzende des Hilfskomitees.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

bringe meine Sortimente in

Cigarren

in bekannt bekannt besten Marken in Empfehlende Erinnerung.

Cigarette und Tabake sowie
Rauch-Utensilien etc.

Für unsere Soldaten

empfehle als Festgeschenke:

Schön ausgeführte Pakungen mit Cigarren und
Cigaretten, als Feldpostbriefe zu versenden, in
verschiedenen Preislagen.

Heinrich Brüd, Camberg, Limbur-
gerstr. 11.

Weihnachts- und Neujahrs-Karten in grosser Auswahl.

Mehr Licht!

geben

Metalldrathlampen

(70% Stromersparnis)

für Camberg und Ueberland-Centrale
zu Originalpreisen.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen,
Reparaturen, Ersatzteile

bei

Wilhelm Lottermann

Installationsgeschäft,

Camberg, Schmiedgasse 10.

Weihnachts-Geschenke.

Fertige Hemden, feste Handarbeit, für Militär.
besonders geeignet

Reste

zu Hemden in allen Größen und Preislagen, zu Kostümen,
Höcken, Blusen, Kleidern, Hauskleidern, Unterwäsche,
Jackenbieber, Jackendruck,
Bettdecken und -beur, Nachschicken, Ketteln, Kopfkissen,
Anabenanzüge, Betttücher u. Gellern in allen Preislagen.

Nur Reste.

Extra Auslage in 95 Pfennigs-Artikeln.

Wilhelm Bargon,

Spezial-Restegeschäft. Camberg. Bahnhofstraße 6.

Milch!

Bedeutender Milchvertrieb in Frankfurt a. M., prompter,
sicherer Zahler, sucht zur Ausdehnung seines Abnehmerkreises so-
fort oder auch später größere Menge nur guter Milch zu höchsten
Tagespreisen. Garantiert dauernde und steigende Abnahme.
Eventl. feste Verpflichtungen.
Offerten mit Preis und Angabe der Menge unter „Milchange-
bot“, an Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition, Frankfurt a. M.

Letzte Nachrichten.

WVB. Berlin, 16. Dez. (Amtlich.)

Teile unserer Hochseestreitkräfte machten einen
Vorstoß nach der englischen Ostküste und
beschossen am 16. Dezember früh die beiden
befestigten Küstenplätze **Scarborough** und
Hartlepool. — Ueber den weiteren Ver-
lauf der Unternehmung können zur Zeit noch
keine Mitteilungen gemacht werden.

Der Chef des Admiralstabs: v. Pohl.